

## Pressemitteilung

23. März 2018

---

### Schutz vor den Rauschgiften

Gemäss den neuesten Zahlen («Sucht-Monitoring Schweiz») konsumieren vor allem Jugendliche und junge Erwachsene illegales THC-haltiges Cannabis. Da sich ihr Gehirn noch im «Aufbau» befindet, sind bei ihnen die negativen Folgen für die kognitive und psychische Entwicklung am ausgeprägtesten.

Der *Wirkstoff THC* bindet sich an Rezeptoren («Andockstellen») verschiedener Gehirnstrukturen, die die Wahrnehmungsprozesse, das Gedächtnis, die Gemütsverfassung und die höheren intellektuellen und Bewegungsfunktionen steuern. Cannabis-Konsum wirkt sich auf diese Funktionen negativ aus. Die gleichen Rezeptoren gibt es auch im Immunsystem, am Herzen, in der Lunge, in hormonproduzierenden und den Fortpflanzungsorganen.

THC ist nicht wasserlöslich, es wird im Fettgewebe eingelagert. Somit bleibt es viel länger im Körper als zum Beispiel Alkohol. Spuren von THC bleiben tagelang im Fettgewebe und auch im Hirn haften. Im Gegensatz dazu wird Alkohol relativ rasch vollständig abgebaut und aus dem Blut ausgeschieden. Die Gefahr von Unfällen im Strassenverkehr, im Berufsleben und bei gefährlichen Aktivitäten durch Alkohol werden ständig betont. Die gleichen Gefahren durch Cannabis dürfen nicht kleingeredet werden.

*Legalisierung, Liberalisierung* oder *Regulierung* der heute verbotenen Cannabis-Produkte sind nicht zu verantworten. Die geltenden gesetzlichen Bestimmungen dürfen keinesfalls weiter aufgeweicht werden. Gesundheitspolitisch und volkswirtschaftlich würde dies zu massiv höheren Kosten und viel menschlichem Leid führen. Jede Liberalisierung erhöht den Konsum. Die Behauptung, man könne durch die Legalisierung verbotener Rauschgifte die «*Drogen-Mafia*» ausschalten, ist nichts als eine irreführende Marketing-Strategie.

Kinder und Jugendliche sind durchaus empfänglich für klare Aussagen über die tatsächlichen Risiken des Cannabis-Konsums. Wichtig ist, sie sachlich zu informieren und die verbreitete Verharmlosung der Rauschgifte zu beenden, namentlich aufgrund der folgenden Fakten:

- In den Schweizer Suchthilfe-Einrichtungen hat sich im Verlauf der letzten 10 Jahre der Prozentsatz der unter 25-Jährigen, bei denen die Hauptproblemsubstanz Cannabis ist, von rund 30% auf gegen 80% massiv erhöht.
- Die Anzahl Jugendlicher, die im Zusammenhang mit Cannabis-Konsum an Schizophrenie und anderen Psychosen erkranken, ist nach ärztlichen Aussagen besorgniserregend hoch.

- Die Unfälle im Strassenverkehr unter Einfluss von Cannabis haben massiv zugenommen.
- Bei jungen Menschen führt regelmässiger Cannabis-Konsum zu grossen Schwierigkeiten – in der Familie, in der Schule, im Lehrbetrieb und bei der Arbeit.

Daher gibt es nur eines: keine Liberalisierung, keine Regulierung und keine Verharmlosung von Rauschdrogen. Aus gesundheitspolitischer Sicht darf keine der heute verbotenen Substanzen als «legales Genussmittel» akzeptiert werden.

Auch in Zukunft wird sich der «Verein Jugend ohne Drogen» für die Vorbeugung und den Schutz unserer Kinder und Jugendlichen einsetzen, über die Gefahren der Rauschdrogen aufklären und auf der Einhaltung der aktuellen Betäubungsmittelgesetzgebung bestehen.

Verena Herzog  
Nationalrätin  
Vereinspräsidentin

Jean-Paul Vuilleumier  
Vereinssekretär